

reichen Handschrift (706 S.) fehlen nur die ersten und die letzten Seiten. Es handelt sich um Umdichtungen aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch: berücksichtigt sind einige Lieder des 16., sonst in der Hauptsache des 17. und beginnenden 18. Jhs. Sie sind aus verschiedenen Gesangbüchern zusammengetragen, daher ist die Identifizierung erschwert. Das Lied des Pietismus ist zum größten Teil ausgeschaltet. Die Ausgabe dieser Handschrift, die sich mit anderen berührt, ist nicht nur für den Slavisten von Interesse, sondern will auch vom Kirchenhistoriker beachtet sein.

Münster

Robert Stupperich

Erich Beyreuther (Hg.): Philipp Jakob Spener. Schriften. 1. Abt., Bd. 1, eingeleitet von E. Beyreuther und D. Blaufuß. Hildesheim – New York: Georg Olms Verlag 1979. Lw., 999 S.

Zu den bedeutendsten kirchlichen Persönlichkeiten des 17. Jahrhunderts zählt ohne Frage – auch was die Breitenwirkung angeht – Philipp Jakob Spener. Trotzdem existiert bis heute keine historisch-kritische Gesamtausgabe seiner Werke oder auch nur eine Auswahl aus seinen Schriften, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. An mannigfachen Bemühungen, diesen Mißstand zu beseitigen, fehlte und fehlt es nicht. Erfolg hatten solche Projekte allerdings bislang keinen. Angesichts dieser Situation entstand der Plan, die Hauptschriften Speners wenigstens im Reprint einer breiteren, an der Geschichte und den Problemen des Pietismus interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Edition soll insgesamt 12 Bände umfassen, die – entsprechend der „Wirkungsphasen im Leben und Werk Speners“ (7) – in drei Abteilungen gegliedert sind. Der vorliegende erste Band aus der ersten Abteilung, also aus Speners Frankfurter Zeit, enthält die folgenden fünf Schriften: *Pia desideria* (in der Ausgabe von 1680 mit den wichtigen Gutachten von Horb und Stoll, 123–548), *Das geistliche Priestertum* (1677; 549–731), *Sendschreiben an einen christeifrigen ausländischen Theologen* (1677; 733–851), *Abgenötigte Erörterung dreier Lehrpunkte* (1678; 853–899) sowie die christliche Predigt von notwendiger Vorsehung vor den falschen Propheten (1668; 901–999). Mit Ausnahme der *Pia desideria*, deren Text nach der einzigen Separatausgabe zu Speners Lebzeiten wiedergegeben wird, also der 5. Auflage von 1680, liegt allen Abdrucken die Erstaufgabe zugrunde. Vorangestellt sind den Texten relativ ausführliche Einleitungen (9–122): Blaufuß berichtet über die Überlieferung der Werke Speners (9–42) und führt in die *Pia desideria* ein (43–69). Von ihm stammen auch in den Einleitungen zu den folgenden Stücken, die Beyreuther verfaßt hat (70–114), die bibliographischen Angaben.

Die Argumente, die gegen eine Reprintausgabe sprechen, sind auch den Herausgebern dieses Bandes bewußt (41); sie sind im übrigen so bekannt, daß es sich erübrigt, in diesem Rahmen noch einmal darauf einzugehen. Verdienstvoll erscheint das Bemühen, diesen Texten eine wenigstens *etwas* größere Publizität zu verschaffen, wohl auf jeden Fall. Die Frage kann m.E. nur sein, ob innerhalb der bekannten engen Möglichkeiten einer solchen Edition alles getan wurde, um dem Leser den Zugang zu den Quellen zu erleichtern. Das scheint mir nicht in dem Maße geschehen zu sein, wie es denkbar und erreichbar gewesen wäre.

Zunächst einmal bleibt unverständlich, warum die Texte dieses Bandes nicht in chronologischer Reihenfolge geboten wurden. Welches Gliederungsprinzip verbirgt sich hinter dieser merkwürdigen Anordnung? Als vollends unmöglich aber muß die hier bekundete Absicht beurteilt werden, zeitlich und sachlich eng zusammengehörende Stoffe auf weit auseinanderliegende Bände zu verteilen (41 f.). Die Berufung auf technische Schwierigkeiten überzeugt hier keineswegs. Es lassen sich durchaus andere Weisen der Reproduktion als die einer mechanischen Wiedergabe von Sammelbänden denken!

Grundsätzliche Fragen scheinen mir aber auch im Blick auf die Einleitungen geboten. Welche Zielgruppen haben die Editoren dieses Bandes eigentlich im Auge gehabt? Wer hier eine historische Einleitung in Speners Frankfurter Jahre erwartete und eine Erhellung des „Sitzes im Leben“ dieser Schriften, sieht sich jedenfalls weithin enttäuscht. Auf



weite Strecken argumentieren diese Einleitungen so, als rechneten sie allein mit einigen Spenerspezialisten als Lesern. Geradezu ärgerlich aber mutet diese Einstellung an, wenn auch noch breit gegen Positionen der neusten Forschung polemisiert wird (so z.B. 74–77, 85 f. u.ä.). Dergleichen gehört nun wirklich nicht in eine Werkausgabe!

Man mag abschließend fragen, ob die Herausgeber dieses Bandes es sich mit der Kommentierung nicht doch etwas zu leicht gemacht haben. Sie wollten – dankenswerterweise – keine nackte Textausgabe bringen; sie fügten – leider – nicht über die Voraussetzungen, um eine umfanglich kommentierte historische-kritische Quellenedition vorzulegen. Die dazwischen liegenden Möglichkeiten haben sie offenbar nicht gründlich genug reflektiert; deshalb vor allem begegnen hier wohl auch so viele Vermutungen und Halbheiten (vgl. etwa 92, 100; 78 und 122 usw.). Gerade weil das mit diesem Band begonnene Unternehmen so wichtig ist, erscheint es besonders geboten, auf die bezeichneten Defizite hinzuweisen. Zu hoffen bleibt, daß die folgenden Bände der Spenerausgabe diesen nötigen und nützlichen Anfang erheblich übertreffen!

Gießen

Martin Greschat

Dieter Wölfel: Nürnberger Gesangbuchgeschichte (1524–1791) (= Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte. Bd. 5). Nürnberg (Stadtarchiv/Korn und Berg) [1971] <sup>2</sup>1977. XXXVI, 307 S., DM 33,50.

Das Entstehen dieser Arbeit ist durch zwei glückliche Umstände gefördert worden: der Vater des Verfassers besaß „eine der größten privaten Gesangbuchsammlungen im deutschsprachigen Raum“ (S. III). Der Doktorvater des Verfassers, der am 30. Januar 1982 verstorbene Ordinarius für Historische Theologie und Missionswissenschaft, *D. Wilhelm Maurer*, hat Mut gemacht, daß der Verfasser sich auf ein „Randgebiet der bayerischen Kirchengeschichte“ begeben hat. Das klingt harmloser als es ist. Weder Provinzialismus, noch Oberflächlichkeit sind hier möglich. Gesangbuchforschung ist ein mühsames Geschäft. Methodisch gibt es nicht so furchtbar viele Vorbilder. Man könnte erinnern an die mehr hymnologisch-musikgeschichtlich angelegte Arbeit zur Geschichte des evangelischen Gesangbuchs Rothenburgs/T. aus dem Jahre 1923/1928 von *Ernst Schmidt*, in ZKG (52, 1933, 404 f.; s.a. ThLZ 55, 363–5) von *Paul Schattenmann* auch kritisch gewürdigt. Ernst Schmidt (1864–1936), von 1917 bis 1929 (1933) in Erlangen als Universitätsmusikdirektor tätig, hatte mehr als 20 Jahre dafür geforscht, was den Wölfel zur Verfügung stehenden Zeitraum natürlich um ein Vielfaches übertraf! Wölfel legt indessen seine im Fach Kirchengeschichte erarbeitete Erlanger theologische Dissertation von 1971 vor, u.z. in leicht überarbeiteter, um Beiträge zur Gesangbuchgeschichte Ansbach-Bayreuths gekürzter Form. (Die zweite Auflage ist unverändert.)

Die Kapitel 2 bis 5 stellen kundig und im allgemeinen flüssig geschrieben die Gesangbuchgeschichte Nürnbergs vom 16. bis 18. Jahrhundert dar. Das 16. Jahrhundert wird dabei knapper behandelt. Noch ist man in Nürnberg weit entfernt von einem „offiziellen“ Gesangbuch. Die Initiativen von Druckern und Verlegern sind entscheidend. Selbstverständlich wacht die Zensur über die Drucke. Aber in liturgicis war man ohnehin auch in Nürnberg nicht zu spektakulären Neuerungen bereit. Die Orientierung an den großen, „kanonischen“ Vorbildern Klug/Babst ist unbestritten. Aus dem Jahr 1569 stammt eine den Gesangbüchern Nürnbergs des 17. Jahrhunderts als „Grundstein“ dienende Sammlung.

<sup>1</sup> Vgl. zu beiden die Pietismus-Bibliographie (von Klaus Deppermann und Dietrich Blaufuß) in: Pietismus und Neuzeit 2, 1975, S. 166, Nr. 42 und S. 182, Nr. 243 b; ebd. 4, 1977/78, S. 352, Nr. 44.46 und ebd. 5, 1979, S. 289, Nr. 45 sowie Gerhard Schrötel: J. M. Dilherr. In: Fränk. Lebensbilder 7. 1977, S. 142–151.